

Blutiger Aufstand zu Vannes, in der Nacht vom ersten auf den zweiten Oftertag den 5. April 1790.

Am Abend vor Oftern wurden zu Vannes mehrere Kornhändler ausgeplündert. Eine Abtheilung Fußgänger rückte von Malefroit in die Stadt, um einige Hände voll nichtswürdiger Menschen zu bändigen. Die Absicht dieser Leute war klar am Tage; sie wollten an das Leben des Maire. Dabei liefen sie durch alle Gassen der Stadt, und wiederholten mehr als hundertmal das Geschrei: Es lebe der Abel! das war die Losung, welche ihnen von mehreren benachbarten Edelleuten war gegeben worden; einen Theil ihres Goldes hatten sie im Voraus empfangen. Als die Ruhe wieder hergestellt war, zog das Detaschement ab. Aber in der folgenden Nacht begannen die Ruhestörer, ihre Rolle aufs Neue zu spielen. Man sah sich genöthigt, zu

erwiesen werden können; aber auf den Hof fällt der höchst wahrscheinliche Verdacht, er habe den Marquis von Fabras aufgefressen, ja unter der Hand seine schnelle Hinrichtung betrieben, um dadurch indiscreten Entdeckungen zuvor zu kommen, die er etwa vor seinen Richtern hätte machen können. Denn daß damals eine Verschwörung im Werke war, ist erwiesen. Aber nicht Fabras, sondern einige der vornehmsten Herren des Hofes hatten sie angezettelt.

Uebrigens sprach Prüdhomme in seinem damaligen Journal über diesen Gegenstand wirklich mit großer Freimüthigkeit, Menschlichkeit und Weisheit.

Der Uebers.

den Waffen zu greifen. Die Freiwilligen stellten sich in Schlachordnung; es kam zum Gefecht. Sechs Nationalgardes wurden schwer verwundet; aber zwölf Anarchisten verloren das Leben.

Ereignisse zu Nimes, am 6. Apr. und in den folgenden Wochen, 1790.

Die Verschiedenheit der Religion hat unter den Einwohnern von Nimes jederzeit Zwietracht angefaßt und unterhalten. Drei Viertel der Bürger sind Katholiken; ein Viertel sind Protestanten.

Daher rührt die Erbitterung der Einen gegen die Andern; daher jene blutigen Ausbrüche, welche diese Stadt, in den ersten Zeiten der Staatsumwälzung, innerhalb ihrer Mauern erlebte.

Am dem Tage, an welchem die Munizipalität den Eid leisten sollte, hatten sich mehrere Bürger — es waren alle samt Katholiken — bewaffnet. Gleichwohl hatte der Kommandant einen Befehl erlassen, daß dies nicht geschehen solle. Jetzt wollte er sie zu Niederlegung ihrer Waffen zwingen, aber man insultirte ihn. Er verlangte seine Entlassung, und es entstand ein Aufruhr daraus, dem die Religion zum Vorwand dienen mußte.

Ein Sergent jenes bewaffneten Haufens ward von einem protestantischen Sergenten in Verhaft genommen und, auf Befehl des Maire, in das Gefängniß gebracht, wo er eine halbe Stunde bleiben mußte. So bald er los kam, rotteten sich mehrere von seiner Parthei zusammen und be-

gaben sich, gegen eilf Uhr des Abends, mit einem Galgen vor die Wohnung des protestantischen Sergenten. Man trieb sie anfänglich aus einander, aber bald versammelten sie sich wieder, und in noch größerer Anzahl, auf einem benachbarten Plage, ließen die Katholiken ungestört vorüber gehen, schlugen hingegen die Protestanten. Vier Menschen wurden gefährlich verwundet; einer von ihnen hatte einen Messersich bekommen.

Am 6. Apr. hielten vier gemeine Kerls einen Protestanten an; schimpften ihn einen H... jäger und gaben ihm, der Eine einen heftigen Schlag mit einem Stein vor den Kopf; der Andere einen Hieb mit seinem Säbel über den Hals.

Am 25. Apr. leistete die patriotische Legion, welche größtentheils aus Protestanten, oder doch aus Freunden dieser Sekte bestand, den vorläufigen Eid. Viele Katholiken liefen bei dieser Gelegenheit zusammen; und als die Freiwilligen riefen: „Es lebe die Nation! Es lebe der König! Es lebe das Gesetz! — so antworteten jene: „Herunter mit der Nation! Es lebe der König! die Nation ist nichts mehr!“

Wann zehn dieser Letztern einem Patrioten begegneten, dann drohten sie ihn zu hängen, ihm die Eingeweide aus dem Leibe zu reißen, und schimpften ihn dabei einen liebreichen Hund (gorge-noire). Täglich sprachen sie von einer noch bevorstehenden, allgemeinen Ermordung.

Am 26, 27 und 28. Apr. steckten einige katholische Freiwillige die weiße Kokarde auf. In den Straßen erkönte der Ruf: „Herunter mit der Nation! Es lebe der König! Es lebe das Kreuz!“ (la Croix)

Die Municipalität hatte bisher bei jenen Neckereien gegen die Protestanten ein Auge zugedrückt; und dadurch

diese, der öffentlichen Ruhe höchst nachtheiligen Ausschweifungen gewisser Maßen gut geheissen.

Am folgenden Sonntage, zwischen fünf und sechs Uhr des Abends, lustwandeln einige Soldaten in der Allee du Cours. Einer von ihnen begegnet einem jungen Menschen, der eine weiße Kokarde am Huth hat und verlangt, daß er sie herab nehme. „Ich bin ein Aristokrat,“ entgegnet der junge Mensch. Der Soldat geräth in Eifer, reißt ihm die Kokarde herunter und tritt sie mit Füßen. Jener ruft seinen Kammeraden; das Volk bewaffnet sich mit Steinen und schleudert sie auf alle Soldaten, welche ihm in den Wurf kommen. Letztere vereinigen sich und fallen mit dem Säbel über ihre Angreifer her. Das Gefecht wird sehr heftig; man schlägt sich zwei Stunden lang. Von beiden Seiten giebt es viele Verwundete.

Endlich unterzeichnen die Municipalbeamten einen Befehl gegen die weiße Kokarde, begeben sich auf den Kampfplatz und bieten all' ihre Kunst auf, einen Auslauf zu dämpfen, dem sie mit leichter Mühe hätten zuvor kommen können. Der Maire hält eine Rede; man giebt ihm Beifall. Die Nacht bricht herein und jeder geht nach Hause.

Am andern Morgen, den 3. Mai, untersuchte die Municipalität die Streitsache des vorigen Tages, und ließ zu dem Ende einige Soldaten von la Croix, die verwundet worden waren, auf Tragsesseln nach dem Gemeindehause bringen. Dieser Anblick regte die Galle des Volks wieder auf. Gegen Abend neue Zusammenrottirungen von Seiten der Kompagnien von la Croix. Die Reuterer waren mit Säbeln und Flinten bewaffnet, hielten die Patrioten an und mißhandelten sie. Einige wurden verwundet, und einem Jäger von Guyenne ward der Daumen abgehauen.

Die Gegenwart des Maire stillte den Lärm auf einige Augenblicke. So bald er sich aber weg begeben hatte, wurden neue Ausschweifungen begangen. Das Dunkel der Nacht machte ihnen erst spät ein Ende.

Aber die ganze Nacht hindurch hörte man bald hier, bald dort in den Straßen rufen: „Es lebe der König! Es lebe das Kreuz! Herunter mit der Nation! Es lebe die Aristokratie!“

Der 4. Mai war zu einem Blutbade bestimmt. Die Weisheit des Herrn Bonne von Lesdiguières verhinderte dies. Er durfte es nicht hoffen, seine Soldaten im Zaume zu halten, und rieth deswegen dem Maire, das Kriegsgesetz zu verkünden. Dies geschah. Der Maire zog unter Bedeckung zweier Kompagnien von Patrioten, und nicht von la Croix, durch die Gassen der Stadt, verlas das Kriegsgesetz und steckte die rothe Fahne auf. Das Volk gehorchte. Den Soldaten von Guyenne ward die Befreiung der Schuldigen zugesichert. Man umarmte sich in den Gassen und hörte uur den einstimmigen Ruf: „Es lebe das Gesetz! Es lebe der König! Es lebe die Nation!“

Das Unglück, welches die Stadt Nîmes am 2. Mai betraf, schreibt sich eigentlich von jenem Beschlusse der Nationalversammlung her, durch welchen die geistlichen Güter dem Distrikt zur Verwaltung übergeben wurden. Die Aufhebung der Kapitel und Abteien veranlaßte die Unordnungen, die wir so gleich erzählen wollen.

Am Sonntag, den 13. Juni ganz früh, bewaffnen sich einige Kompagnien, mit rothen Quasten an den Hüften — dies Abzeichen tritt an die Stelle der weißen Kofarde — geben vor, daß sie die Messe hören wollen, und marschiren in einem sehr kriegerischen Aufzuge

durch die Stadt. Die Freiwilligen, aus denen diese Kompagnien bestanden, befehlen dem Schweizer des Bischofs, daß er die Dragoner, die im Hofe waren, aus demselben entferne. Der Befehlshaber dieses Postens begiebt sich mit seiner Mannschaft nach dem Gemeindehause, sißt aber, auf dem Platz vor diesem Gebäude, auf mehr als zweihundert Rothquasten, welche ihn mit einigen Pistolenschüssen und einem Steinhagel bewillkommen.

Zehn Dragoner greifen diesen Haufen an, jagen ihn Hals über Kopf in die Flucht und schicken ihm einige Flintenkugeln nach. Ein Freiwilliger von der Kompagnie No. 1, welcher den Dragonern zu Hülfe eilt, wird im Vorbeigehn vor dem Rathhause getödtet. Auf dem Platz finden sie eine antipatriotische Kompagnie in Schlachtordnung aufgestellt; sogleich kommt es zum Gefecht. In demselben Augenblick werden alle Posten von Rothquasten besetzt, welche auf jeden Bürger Feuer geben, von dem sie nicht glauben, daß er zu ihrer Parthei gehöre. Bei der Magdalenen Kirche wird die Thür des Herrn Galabert eingestossen; er wird ermordet und sein Leichnam auf die Straße geschleift. Die Uebelgesinnten hatten sich vor allem andern der Dominikaner Thürme versichert, welche einen Theil des alten königlichen Schlosses ausmachen und zu allen Zeiten der gewöhnliche Schlupfwinkel der Rebellen gewesen sind.

Die überraschten Patrioten können sich nicht versammeln. Das Kriegsgesetz wird zwar gleich verkündet; da aber die Linientruppen nicht aufgeboten worden waren, so findet die rothe Fahne gar keine Achtung; sie wird vielmehr von den Leuten im Bollwerk, wo Froment, Sollacher und Descombies den Befehl hatten, herab gerissen. Ein junger Dragoner, der in der ersten Reihe der Bedeckung marschirte, wird daselbst getödtet und nackt ausgezogen.

Eine zweite rothe Fahne hat dasselbe Schicksal. Die Nacht setzt endlich dem Kampf ein Ziel, der aber am 14. mit Tages Anbruch aufs Neue beginnt. Nun greifen alle Patrioten zu den Waffen. Mit Hülfe dieser Bürgeroldaten gelingt es, alle Horden der Meuterer zu vernichten. Nur diejenigen müssen noch bezwungen werden, welche sich in den Dominikaner Thürmen verschanzt haben.

Die Esplanade war jetzt mit Hülfsstruppen bedeckt. Alle Nationalgardien des Departements waren zur Unterstützung der Patrioten herbei geeilt und selbst die Legionen ganz katholischer Gegenden bewiesen den lebhaftesten Eifer. Sie waren darüber entrüstet, daß man die Religion bei so schlechten Streichen zum Vorwand nehmen wollte. Alles harrete in Ruhe auf die zu gebenden Befehle, als plötzlich aus den Fenstern des Kapuziner Klosters ein heftiges Kleingewehrfeuer begann, viele dieser Fremden verwundete, einen Offizier tödtete und allenthalben Unordnung verbreitete.

Schwer war es, die Ordnung wieder herzustellen; indessen, es geschah. Die Kapuziner erfuhren die erste Kraftäußerung dieser vereinigten Freiwilligen. Man verlangte, ihr Haus zu durchsuchen. Als die Mönche dies verweigerten, ward die Thüre aufgesprengt; die Zellen wurden verwüstet, und die Sakristei ausgeplündert. Sechs Kapuziner und vier zu ihnen geflüchtete Aufrührer büßten mit ihrem Leben. Der Fruchtspeicher der Stadt, und die Kirche des Klosters blieben ganz unversehrt.

Da während dieser Expedition, an verschiednen Stellen der Stadt und der Vorstädte, Flintenschüsse waren losgebrannt, und mehrere Bürger dadurch verwundet und getödtet worden, so wurden die Häuser, aus denen diese Schüsse hervor gekommen waren, jetzt ausgeplündert, so viel die

Offiziere dies auch zu verhindern suchten. Die Wohnung des Pfarrers zu St. Paul hatte das nämliche Schicksal; man fand einen Vorrath von Waffen in derselben.

Das Blut floß; man erwürgte alle Schuldige, deren man habhaft wurde; aber keines ihrer Oberhäupter war noch bestraft. Man führt Kanonen gegen die Thürme; die Belagerten verlangen zu kapituliren; die Bedingungen gefallen ihnen nicht. Die Thürme werden also angegriffen und von vereinigten Freiwilligen mehrerer Kantons erstiegen. Ein großes Blutbad wird darin angerichtet, allein Froment, Follacher und Descombies entrinnen dem Tode und den Nachsuchungen der Ueberwinder. 1) Das Haus des Erstern wird geplündert. So endigte sich der 14. Mai. Der folgende Tag war fast ganz der Rache gewidmet; leider! wurden die Gesetze der Menschlichkeit dabei oft mit Füßen getreten.

Als die Ruhe einiger Maßen hergestellt ist, werden, auf Befehl der Municipalbeamten, bei den Hauptleuten der Rothquasten Haussuchungen gehalten, und vorzüglich bei einem, Namens Gas, 2) einem Weinhändler, der, wie man behauptet, ein Faß mit Schießpulver in seinem Keller hat. Er wird getödtet nebst fünf seiner Glaubensgenossen. Die Wähler durchziehn mit einer weißen Fahne die Stadt, und laden zur Mäßigung und Schonung ein.

Dieser Schritt thut die größte Wirkung. Das Versprechen, die Häupter der Schuldigen in die Hände der

1) Andere Nachrichten sagen, Froment sey bei dem Angriff umgekommen.

Der Uebers.

2) Weltläufigere Nachrichten über diese Ermordung, deren Umstände Schauer erregen, findet man weiter unten.

Gerechtigkeit zu überliefern, beruhigt vollends die Soldaten und rettet einer großen Anzahl Menschen das Leben.

Viele flüchtige Nothquasten aber zerstreuen sich in die umliegende Gegend, und verbreiten, ihrem System getreu, unter den Landbewohnern das Gerücht; die Protestanten zu Nîmes hätten die dasigen Katholiken ermordet, die Klöster zerstört, und die heiligsten Gegenstände mit Füßen getreten.

Auf dies falsche Gerücht — denn die Katholiken waren der angreifende Theil und die Protestanten leisteten nur Nothwehre — wurde auf dem platten Lande eine große Menge Ausschweifungen begangen. Zwanzig Personen verloren dabei das Leben. Die gewöhnliche Frage war: „Seid Ihr ein Protestant? und die Bejahung derselben zog allemal Mißhandlungen, oft sogar den Tod nach sich. Besonders traurig war das Schicksal des Herrn *Maigre*, eines zwei und achtzig jährigen Greises, der sich mit seiner Familie von Nîmes nach *Beucaire* begeben wollte. Nicht weit von *St. Bonnet* stieß er auf zwei *Posillions* und eine Streifwache von *Bauern*. Er und die Seinigen wurden aus dem Wagen gerissen und aufs grausamste geschlagen. Sie vertheidigten sich so gut sie konnten; allein *Maigre* und sein Sohn gaben unter den Streichen der Unmenschen ihren Geist auf. Ein Dienstmädchen suchte mit einer kleinen Enkelin des Greises zu entinnen, wurde eingeholt und mit einem Sattelriemen an einen Baum aufgehängt. Die Leichname der Ermordeten wurden in den *Gardonfluß* geworfen.

Der Lärm und die Unruhen hatten sich sehr weit verbreitet, und die Stadt *Nîmes* ward von einer großen Menge *Bauern* bedroht, die der Konstitution zwar eifrig ergeben waren, die man aber in Absicht auf das Interesse ihrer

Religion jämmerlich irre geleitet hatte. Nach vieler vergeblichen Mühe gelang es endlich, sie zu besänftigen. 3)

Aus der vorstehenden Erzählung ergiebt es sich deutlich, daß Froment, Follacher und Descombies die eigentlichen Urheber des Aufruhrs waren, welcher die Stadt Nîmes zwei Monate und drüber zerrüttete. Aber die Municipalität kann auch keinesweges frei gesprochen werden; an ihr klebt gleichfalls das Blut der Erschlagenen. Denn ihre Pflicht wär es gewesen, gleich bei den ersten Bewegungen ernstliche, nachdrückliche Maßregeln zu ergreifen. Sie that es nicht; und durch ihre Saumseligkeit wurde das giftige Geschwür immer brennender, immer gefährlicher.

Bauern aus der Franche-Comté werden am 8. April, 1790, bei dem Dorfe Souvent, ohnweit Dole, mit Kartätschen niedergeschossen.

Eine Kommission war ernannt worden, um über die Klagen der Hägereuter zu sprechen, welche die Rechte der Gräfin von Brun im Dorfe Souvent, ohnweit Dole, wahrnahmen. Einige hundert Bauern der benachbarten Gegend bewaffneten sich; sie kannten den Einfluß, welchen jene Dame auf die Richter hatte, und wollten demnach auf jedem Fall gefaßt seyn. Eine Abtheilung von Freiwilligen und ein

3) Hier folgt im Original ein zweiter Bericht über die Vorfälle zu Nîmes, der aber nichts besonders Merkwürdiges enthält, was nicht auch im ersten bereits zu finden wäre. Nur wird es dadurch noch klarer, daß die Katholiken schon seit längerer Zeit einen solchen Plan gehegt hatten. Dieser Bericht bleibt also hier weg.